

– was auch naheliegt – favorisieren bis auf wenige Ausnahmen (so S. 186, 233) die österreichische Variante „Bewerbe“ für „Wettbewerbe“. Fehler und Ungereimtheiten fallen nicht sonderlich ins Gewicht. So divergieren die Überschriften zu 2.3 und 4.2 zwischen Inhaltsverzeichnis (S. 5) und späterem Text (S. 50 und 242). In der Überschrift zum achten Kapitel fehlt „Nr. 8“ (S. 433). Auf den Seiten 51f. scheint wohl die Abfolge Fließtext und Literaturangaben vertauscht zu sein. Bisweilen ist der Originaltext länger als die dann folgende Übersetzung (so Q 30, S. 66f. oder Q 31, S. 67-69). In der Quelle 235 (Suet. Aug. 45,1; S. 322) steht *petitia* statt richtig *petita*. Auf Seite 199 im Pliniusbrief ist die Anrede mit *Calvisio sua* falsch. Flüchtigkeitsfehler (so S. 88: „Bei der Bezeichnung ‚Dreifachsieger‘ (*trīastēs*) handelt es sich um einen Ehrentitel handelt.“; S. 300: „Olympiasieger im Ringer der Knaben“) sind selten.

Insgesamt haben die vier Herausgeber eine sehr nützliche zweisprachige Ausgabe zum antiken Sport vorgelegt, die den Zugang und die Arbeit mit den Quellen enorm erleichtert.

Anmerkungen:

- 1) Iuv. 10,356.
- 2) Sport in der Antike, Texte für die lateinische Übergangsektüre, Ausgewählt und bearbeitet von Ernst Bury, Stuttgart 1983.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Andrew Wallace-Hadrill, Herculaneum. Biografie einer Stadt. Darmstadt: Philipp von Zabern 2012. 352 S. EUR 49,99 (ISBN 978-3-8053-4496-8).

Die Literatur über Pompeji ist kaum zu überschauen, während Herculaneum meist als Anhängsel der anderen antiken Stadt behandelt wird. Auch die archäologischen Forschungsprojekte zu Pompeji sind sehr zahlreich, demgegenüber geriet Herculaneum immer mehr ins Abseits, sowohl seitens der Archäologen als auch der Touristen. A. WALLACE-HADRILL, einer der angesehensten Forscher zu Herculaneum, beklagt den zunehmenden Verfall von Herculaneum. Er sieht in dieser Stadt „eine auf der Welt einzigartige archäologische Stätte“ (7). Da Herculaneum näher am Vesuv liegt, sind die Schichten der vulkanischen Ablagerungen, die sich nach der

Katastrophe von 79 n. Chr. gebildet haben, dreibis viermal so stark wie in dem berühmten Pompeji. WALLACE-HADRILL (W.) weist darauf hin, dass nur über Herculaneum organisches Material wie hölzerne Artefakte, Lebensmittel, Papyri und Stoffreste erhalten blieben. „Nur in Herculaneum sind Untersuchungen an einer Latrine im zweiten Stock eines Hauses möglich, nur in Herculaneum bieten Küchenabfälle, Restmüll und Fäkalien in einer mehr als 50 m langen Senkgrube die einzigartige Gelegenheit zur Analyse der Ernährungsgewohnheiten der Menschen in der Antike und nur in Herculaneum sind dank einer erhaltenen Liste die Namen von rund der Hälfte aller freien, erwachsenen, männlichen Bewohner aus den letzten Jahren der Existenz dieser Stadt bekannt“ (7). W. betont ausdrücklich, keinen Reiseführer präsentieren zu wollen, vielmehr will er „einen Überblick darüber geben, welche Arbeit wir in Herculaneum leisten und – ebenso interessant – was wir nicht tun oder noch nicht verstanden haben, was in der Vergangenheit das Interesse an dieser Stätte geweckt hat und welches Erkenntnispotenzial die Zukunft bereit hält“ (9). Nach W. wird es erst möglich, das Gelände richtig einzuschätzen, wenn ein passendes Museum errichtet ist, das „mit den beiden Grabungsstätten des 18. Jhs. – das Theater und die ‚Villa der Papyri‘ – mit dem Stadtgebiet verbunden sein wird“ (ebenda). Das von W. betreute Projekt ist ein ausgezeichnetes Beispiel für die Kooperation von Archäologen, Konservatoren, Ingenieuren, Vermessungstechnikern und Geologen.

An das Vorwort schließen sich die folgenden Kapitel an: 1. Geologie (14-39), 2. Politik und Archäologie (40-63), 3. Konservierung und Rekonstruktion (64-87), 4. Ursprung und Lage (88-121), 5. Bewohner (122-145), 6. Das öffentliche Gesicht der Stadt (146-197), 7. Lebensstandard (198-221), 8. Luxus (222-255), 9. Die Wohnungen der unteren Schichten (256-287), 10. Das Schicksal zweier Städte (286-305) und 11. Die Zukunft der Vergangenheit (306-339). Am Ende findet der Leser die Bibliografie (340ff.), das Glossar (345f.), die Chronologie (347f.) den Index (349ff.) sowie den Bild- und Fotonachweis (352).

Der Leser erhält nicht nur durch die instruktiven Texte, sondern auch durch die umfangreiche

fotografische Bebilderung – oft auf Doppelseiten, die zusätzlich aufklappbar sind – sehr gute visuelle Eindrücke von Herculaneum.

Bei der Beschreibung der Geologie vermittelt W. zahlreiche Informationen über die Geschichte der Eruptionen im Gebiet von NEAPEL. Weder SENECA noch andere griechische bzw. römische Autoren hatten je die Gelegenheit, einen Vulkanausbruch zu erleben, insbesondere für die Einwohner der Region war die Eruption des Jahres 79 n. Chr. eine völlig neue Erfahrung. Nichts vermochten ihre Vorfahren über ähnliche Ereignisse zu berichten, und doch müssen sich in den letzten 20000 Jahren fünf sogenannte plinianische Vulkanausbrüche ereignet haben (18). W. greift auf antike Quellen zurück, aus denen hervorgeht, dass es den Römern durchaus klar war, dass es sich beim Vesuv um einen Vulkan handelte (Verweis auf STRABOS *Geographika* 5,4,8).

Im zweiten Kapitel zeichnet W. die Geschichte der archäologischen Erkundungen in Herculaneum nach. Der Leser erfährt darin zahlreiche interessante Details, er erhält auch Einblicke in die Haltung der Politik zu grundsätzlichen Fragen der Archäologie. So legt W. dar, dass die Inquisition mit der Wiederentdeckung antiker Stätte aus ideologischen Gründen Probleme hatte (45). Vor allem in die Mitte des 18. Jahrhunderts datiert W. „die goldenen Jahre der Herculaneum-Grabungen“ (52), insbesondere unter den Archäologen / Ingenieuren ALCUBIERRE, BARDET und K. WEBER. Letztendlich ist Herculaneum – so wie es sich heute darstellt – den Ausgrabungen von AMEDEO MAIURI (63) verpflichtet, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts tätig war.

Im vierten Kapitel wertet W. zahlreiche literarische Quellen zu Ursprung und Lage von H. aus. Dabei geht er nicht nur auf archäologische, sondern auch auf sprachgeschichtliche Details ein. Von großer Bedeutung sind die Informationen, die W. zu den Bewohnern von H. liefert. Heutzutage ist es aufgrund der forensischen Archäologie und der Paläoosteologie (dem Studium an Knochen aus prähistorischer Zeit) möglich, nachweisbare Erkenntnisse über Geschlecht, Alter, Krankengeschichte und mit Einschränkung

über den sozialen Status der Menschen zu gewinnen, die als Skelette der Forschung zur Verfügung stehen (125). Offenbar gibt es keine andere antike Stätte, die so viele Einzelheiten zu den Bewohnern bieten kann (129). W. spricht sich aus verschiedenen Gründen gegen das traditionelle Datum des Ausbruchs am 24. August 79 n. Chr. aus, sondern plädiert für die Zeit Ende Oktober/Anfang November. PLINIUS D. J. gibt zwar den 24. August an, andere Quellen nennen aber den Spätherbst. Nach neuesten Methoden ist es sogar möglich, zwischen einheimischer und zugewanderter Bevölkerung zu differenzieren (etwa mit Hilfe der Strontiumisotopenanalyse). Daher schlägt W. vor, die vorhandenen Skelette nochmals diesbezüglich zu untersuchen. Die bisherigen Analysen ergaben aufschlussreiche Einzelheiten über verschiedene Krankheiten.

Das fünfte Kapitel liefert nicht nur interessante Details über die Bewohner insgesamt, sondern auch über Individuen; ein besonderes Augenmerk schenkt W. einem Politiker namens NONIUS BALBUS, der in der Zeit OCTAVIANS Volkstribun war und den der Historiker CASSIUS DIO erwähnt (*Römische Geschichte*, 50,2,3). Die anderen Informationen über Balbus stammen alle aus Inschriften in Herculaneum.

In den anderen Kapiteln werden aufschlussreiche und lebendige Bilder über den Lebensstandard der Bevölkerung, über Luxus, aber auch über die Lebenssituationen der Mitglieder der unteren Schichten entworfen. W., lange Jahre Direktor der *British School at Rome* und viele Jahre Professor für Classics an der University of Reading, plädiert mit Nachdruck dafür, Herculaneum nicht nur weiter auszugraben, sondern auch zu konservieren und ein Museum zu errichten. Ihn treibt die Sorge um, dass Stätten wie H. stark gefährdet sind, weil auf politischer Seite häufig Inkompetenz und mangelndes Interesse besteht.

Nach der Lektüre des vorzüglichen Bandes wird wohl jeder Leser den Reiz empfinden, mit seinen neu erworbenen Kenntnissen in diese antike Stätte zu fahren, um sich mit eigenen Augen die von Wallace-Hadrill beschriebenen Details anzusehen.

DIETMAR SCHMITZ